

Ach, wenn´s uns doch gruselte...

Angstverleugnung in Zeiten der Krise

Rainer Gunkel

Zusammenfassung

Wir sind vom erfolgreichen Modell der hochindustrialisierten Wachstumswirtschaft und der ihm entsprechenden „westlichen“ Lebensweise geprägt und sozialisiert. Die Grundmuster des modernen Wirtschaftens erzeugen typische Einstellungs- und Verhaltensmuster. Diese Muster halten die „Pathologie der Normalität“ aufrecht und erschweren, ja, verhindern weithin das Bewußtwerden unserer existenziellen Naturgebundenheit. Dies ist für die Wissenschaften vom menschlichen Erleben und Verhalten und deren Änderung relevant. Wie nun kann das unvermeidlich wirkende Naturgesetz des „ökologischen Imperativs“ sowohl in unser wissenschaftliches Denken als auch in unser alltägliches Handeln übersetzt werden?

Inhaltsverzeichnis:

- Seite 1: Unsere Lage – unsere Krise
- Seite 2: Der ökologische Fußabdruck
- Seite 8: Feuerwerker – der Typus der Verbrennungswirtschaft
- Seite 9: Heliotechniker – der Typus der postfossilen Wachstumswirtschaft
- Seite 11: Der ökologische Imperativ
- Seite 13: Exkurs: Bindungsstörung an Mutter Erde als Gegenstand der Seelenkunde?
- Seite 14: Trendwende: Das Ende der Angst vor dem Kleinen – der Suffizienzrebell
- Seite 16: Verweise
- Seite 17: Weiterführende Literatur

*„Ich fürchte mich nicht vor einer Welt,
in der nicht mehr blind konsumiert wird,
in der es weniger beliebige Produkte gibt
und vielleicht kein Wirtschaftswachstum.
Mir macht das Gegenteil mehr Angst:
daß sich eine Entwicklung fortsetzt,
...die die Gesellschaft ihrer Fähigkeit zur Selbstversorgung
innerhalb einer kurzen Zeitspanne beraubte...“ {1}*

Ach, wenn´s uns doch gruselte... Angstverleugnung in Zeiten der Krise

Zunächst zwei Notizen:

Peak Oil, das Öl-Fördermaximum, war 2006, so hat es der Direktor der Internationalen Energie Agentur mit Sitz in Paris am 2. Januar über überregionale Medien verlauten lassen. Jetzt sind wir auf einem Förderplateau. In den nächsten Jahren droht die Fördermenge drastisch zu sinken und der Ölpreis fliegen zu lernen {2}.

Der UNO-Generalsekretär Ban Ki Moon nannte am 29. Januar das aktuelle Wirtschaftsmodell einen „globalen Selbstmordpakt“ {3} .

1. Unsere Lage – unsere Krise

Die Gattung Mensch hat mit überragender Intelligenz Unglaubliches, Unwahrscheinliches auf dem Planeten Erde errichtet, zunächst noch unschuldig, um der Natur Herr zu werden. Sodann aber, irgendwann „unterwegs“ in der Evolution, machten wir uns an der Natur, an unserer eigenen Natur schuldig. Getragen von unserer „machtrationalen Prägung“ {4} ging unsere Intelligenz mit uns durch, beschleunigt mit der Industrialisierung im frühen 19. Jh. und exponentiell seit Nutzung des effizientesten aller Treibstoffe, des Öls.

Wilhelm Ostwald, Nobelpreisträger für Chemie des Jahres 1909, sagte weitsichtig: „Die unverhoffte Erbschaft der fossilen Brennstoffe“ hat dazu geführt, „die Grundsätze einer dauerhaften Wirtschaft vorläufig aus dem Auge zu verlieren und in den Tag hinein zu leben“ {5}.

Ostwalds „Vorläufig“ gilt noch heute, wir sind damit in der Krise, triftiger als je zuvor:

- Die wichtigste Ressource Öl ist am Versiegen (Peak Oil),
- die natürlichen Kreisläufe geraten an ihre Grenzen (Klimawandel)
- der Planet ist mit Abfällen und Giften, nicht zuletzt atomaren Ursprungs, überladen.

Gerade wir in den reichen Ländern können uns weitgehend den Komfort leisten, das zu verleugnen. Wir werden dafür nicht überall geliebt. Jean Ziegler, der Schweizer Soziologe und Welternährungsexperte schreibt davon in seinem engagierten Buch „Der Hass auf den Westen“.

Sind wir uns dessen gewahr, was z.B. alles außer Takt gerät, wenn das Öl versiegt? Mehr als 90% Konsumgüter sind aus Öl und mit Hilfe des Öls gemacht, z.B. Aspirin, Klebeband, Sportschuhe, Socken, Klebstoff, Farben und Lacke, CDs, DVDs, Kleidung...

2. Der ökologische Fußabdruck

Die Maschinerie des Wirtschaftswachstums ist fossil geschmiert und siegt sich im Zuge der sogenannten Globalisierung rund um den Planeten. Ressourcenende und Klimawandel als Zwillingsproblem aber machen uns auf die Sackgasse aufmerksam. Die sogar im Bericht des Weltklimarates als klimaschützend etikettierte Kernenergie erweist sich als alles andere denn als Ausweg.

Zunächst seien natürliche Kreisläufe in einen Zusammenhang zum ökologischen Fußabdruck gebracht. Mit dem ökologischen Fußabdruck {6} wird versucht, die menschliche Inanspruchnahme der Biosphäre zu messen, und dies bezüglich der biologisch produktiven Land- und Seeflächen, die zur Bereitstellung der genutzten Ressourcen und zur Entsorgung von Stoffen (darunter CO²) benötigt werden.

Natürliche Kreisläufe:

Der erste Kreis (Abb.1) soll deren Ideal sein, identisch etwa mit dem Außenkreis der Atmosphäre um die Erde herum im Zustand noch vor menschlichen Eingriffen.

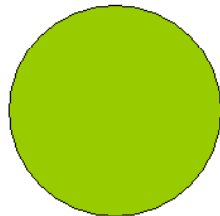


Abbildung 1

3

Der zweite Kreis (Abb.2) markiert die hypothetische Grenze dessen, was der Planet verträgt. Ihm könnten Maße zugeschrieben werden wie

- die Obergrenze der CO₂-Sättigung oder
- die maximal erträgliche globale Temperatur oder
- der ökologische Fußabdruck in Hektar oder
- die maximal zuträgliche Radioaktivität.

Alles außerhalb ist globale Dysbalance, ist Selbst- und Weltzerstörung.

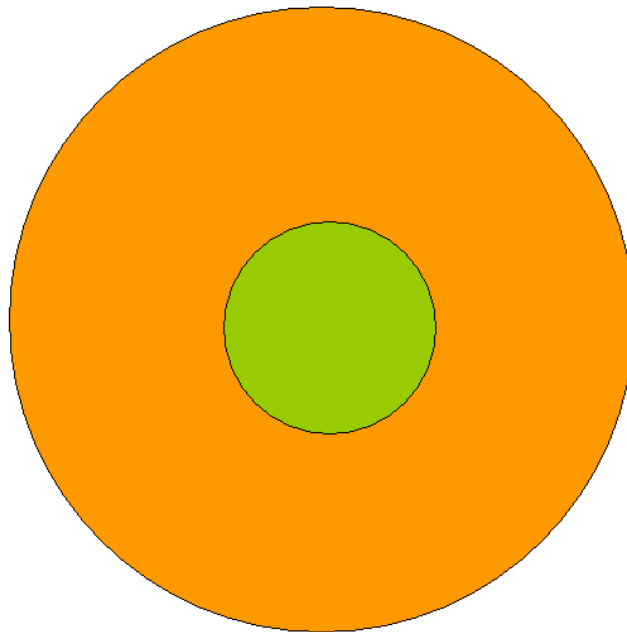
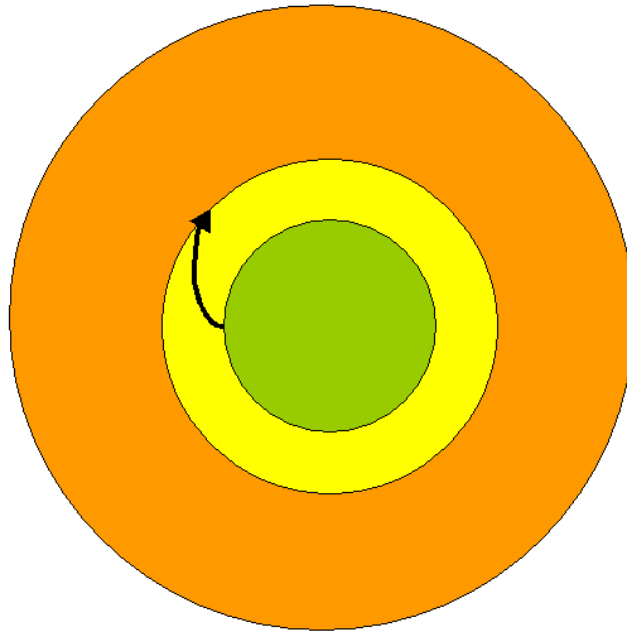


Abbildung 2

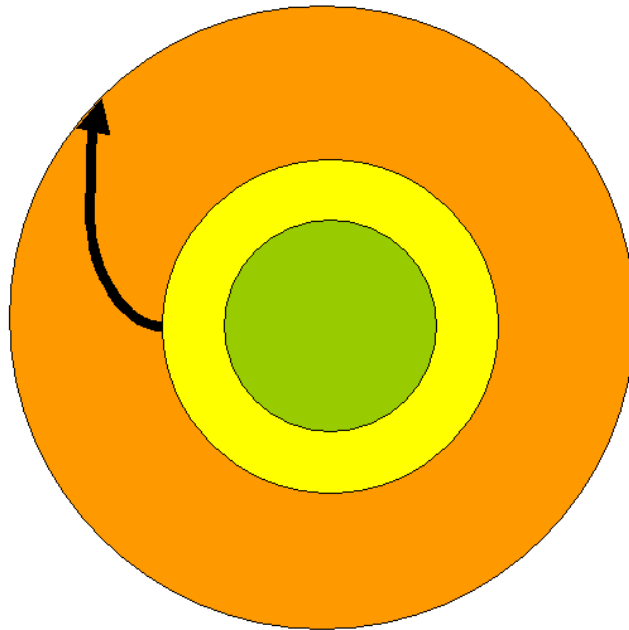
Anwendungsbeispiel:

1. Als wir Speisekammer und Keller errichteten, lag die Naturbalance unseres Aufbewahrens von Nahrung nah am Innenkreis (Abb.3).

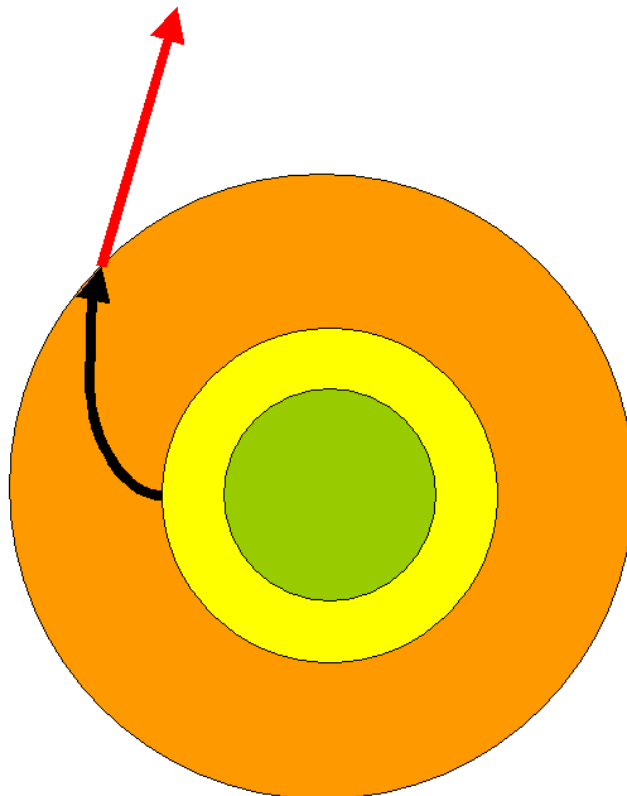


5

Wir erfanden mit sich erhöhendem Naturverbrauch (Abb.4) den Kühlschrank,

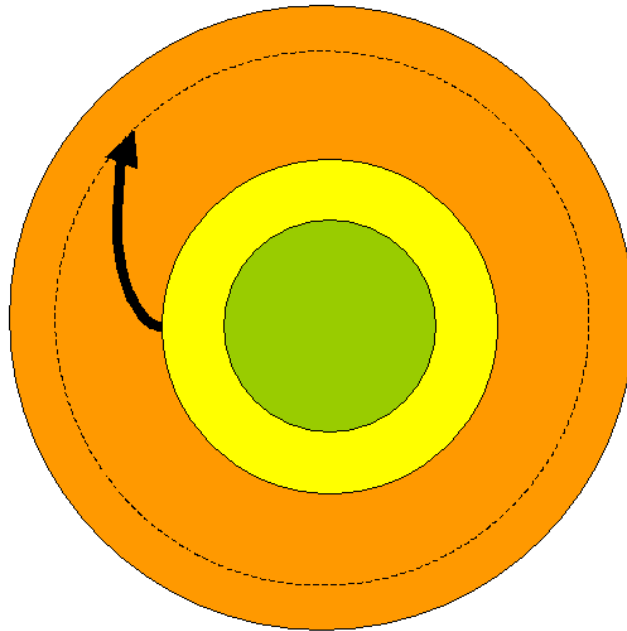


dessen Kühlmittel schließlich die Ozonschicht zu zerstören begannen (Abb.5).

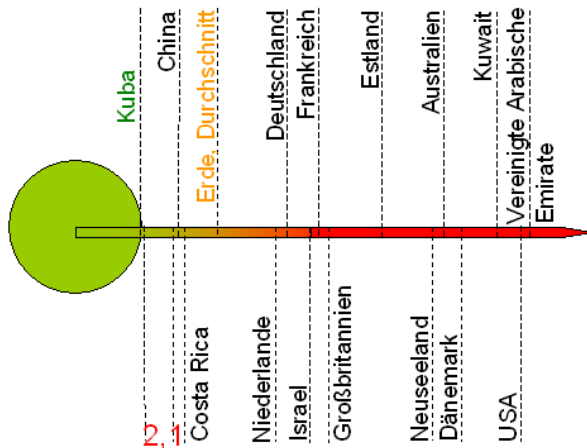


6

Harry Rosin & Hans Preisendanz erfanden eine bessere Kältekaskade, die sogenannte „Dortmunder Mischung“ {7}, und nahezu konspirativ mit den logistischen Ideengebern von Greenpeace um Wolfgang Lohbeck und dem Hersteller Foron Schwarzenberg gelang ihnen der große Wurf, den FCKW-freien Kühlschrank auf den Weltmarkt zu bringen. Diese Lösung wird offenbar vom Planeten getragen (Abb. 6). Dass sie so auf den Weltmarkt kam und den Ozonschirm stabilisierte, brachte den Initiatoren weder Geld noch Ruhm. Ihnen stünde der alternative Nobelpreis zu. Der Ulmer Begründer eines globalen Marshallplanes Franz-Josef Radermacher würdigte diesen Erfolg: „...der Ozonschirm der Erde wurde relativ rasch stabilisiert“ {8}.



Werden natürliche Kreisläufe verlassen, bedeutet dies quasi „Verbrauch“ von Natur, den man mit Hilfe des „ökologischen Fußabdrucks“ zu messen versucht. Hier ist eine Leiste der ökologischen Fußabdrücke aus dem Jahre 2005 in die Abbildung (7) gelegt:



Bei 2,1 Hektar pro Person und darunter fand 2005 kein Naturverbrauch statt.

Die Länder des Planeten verbrauchten 2005 – zusammen genommen - pro Person mit 2,7 ha einen halben Hektar zuviel Erde.

Noch unterhalb des „guten“ Wertes von 2,1 lag neben vielen armen Ländern auch ein Land, in dem es einerseits undemokratisch zugeht, in dem auf der anderen Seite niemand hungert: Kuba.

„Nach Einschätzung des Berichts „The Ecological Footprint“ ist Kuba sogar eine Art Vorbild für Zukunftsfähigkeit. Diese Studie von 2005, deren Ergebnisse in der Studie von 2006 bestätigt worden sind, ist vom Global Footprint Network (GFN) gemeinsam mit dem WWF und der IUCN herausgegeben worden. Darin wurden Daten von 150 Nationen zusammengestellt. Ein Schaubild setzt die Lebensqualität in den Ländern - von der UN per „Human Development Index“ (HDI) eingeschätzt - ins Verhältnis zum jeweiligen „ökologischen Fußabdruck“, der sich aus dem Pro-Kopf-Verbrauch an Ressourcen ergibt. Anschaulich wird so, dass viele Länder weit über die Verhältnisse leben, während in vielen anderen Mindeststandards unterschritten werden. Eine nachhaltige Entwicklung ist laut Bericht dann gegeben, wenn der HDI mindestens 0,8 beträgt, der ökologische Fußabdruck maximal 1,8 Hektar. Als einziges Land hat diese Werte bislang Kuba erreicht (0,81 HDI, 1,4 Hektar). 2001 benötigte die Menschheit den Untersuchungen zufolge etwa 2,2 Hektar Land pro Kopf. Zur Verfügung stehen jedoch nur 1,8 Hektar. Die Verursacher dieser Schieflage werden im GFN-Bericht klar benannt: US-Amerikaner verbrauchen das sechsfache, EU-Bürger das drei- bis vierfache der ihnen zukommenden Naturressourcen“ {10} . Kuba hatte nach US-Blockade und wendebedingtem Versiegen der sowjetischen „Infusionen“ erzwungenermaßen die Gelegenheit, landwirtschaftlich-gärtnerische Selbstversorgung einzutrainieren.

„Kuba ist wahrscheinlich das einzige Land der Erde mit einer postindustriellen Landwirtschaft“ {10}.

Dem stehen konträre Daten gegenüber. Nach Schmidt-Häuer {11} müsse Kuba 85% seiner Nahrungsmittel importieren. Die Hälfte des Bodens liege un bebaut und weithin brach. Der Autor erwähnt umgekehrt nicht, dass die Hauptstadt Havanna sich zu 70% mit Gemüse selbst versorgt, er erwähnt weder eine entwickelte Bio-Landwirtschaft (ca. 500 000 Bio-Bauern) noch die Reduktion chemischer Düngemittel um 91% und von Agrargiften um 97% {10}.

Schmidt-Häuer muß jedoch zugestehen, dass, „die Lebenserwartung heute mit fast 80 Jahren höher als in den USA, die Säuglingssterblichkeit geringer“ sei.

So gibt es offenbar Lebenszufriedenheit ohne (westlichen) Wohlstand, ohne Ausbeutung des Planeten?

Ist „freiheitliche Demokratie“ nicht ohne Ausbeutung des Planeten zu haben?

Rudolf Bahro äußerte sich dazu bereits 1989: „Die ‚freiheitliche Demokratie‘ könnte es verdammt nötig haben, in der gegebenen beschränkten, korrumpierten und durch Ausbeutung der ganzen Welt kompromittierten Form zu sterben, damit das in ihr gemeinte Prinzip wiedergeboren werden kann, jenseits der kapitalistischen Gesellschaft... Sie ist mindestens so verlarvt zur Welt gekommen wie mit der Russischen Revolution der Kommunismus“ {4, S.483}.

Sind die Industrienationen außerstande, die natürlichen Kreisläufe zu wahren, sich den Naturgesetzen zu fügen?

Wohlstand und Demokratie haben wir uns mit dem materiell erfolgreichsten aller Gesellschaftssysteme errichtet. Damit es uns vor dessen Vernichtungspotential nicht gruselt, haben wir wirksame Denkmuster, ja, Verleugnungsmittel installiert:

3. Feuerwerker – der Typus der fossilen und atomaren Verbrennungswirtschaft

Vom Karlsruher Philosophen Sloterdijk {12} kam die Anregung, den Erfolgstypen und zugleich das große Abwehr-Muster des 20. Jahrhunderts „Feuerwerker“ zu nennen. Er ist der Typus der im 20. Jahrhundert vorherrschenden Form menschlichen Wirtschaftens.

Die Grundmuster seiner Einstellung sind:

1. Fossiles und atomares Denken (Verbrennungswirtschaft),
2. Überzeugung von der wissenschaftlich-technischen Lösbarkeit anstehender Probleme – bis in die ökologische Dimension hinein,
3. Überzeugung von der Logik stets wachsender Wirtschaft.

Diese Handlungs-„Leitlinien“ sind folgeschwer:

-Mit unserer „Feuerwerker“-Mentalität schafften es, die Gewinnung von Energie in AKW* im Bericht des Weltklimarates als klimaschützend attestiert zu bekommen.

-Wir Feuerwerker schafften es, die „Entsorgung“ des Abfalls in Müllverbrennungsanlagen als klimaschützend, ja, als „regenerative Energietechnik“ {13} attestiert zu bekommen**.

-Der Feuerwerker erdenkt die Versenkung des Kohlendioxids in die Erde hinein.

-Er erklärt die globale Erwärmung für unabhängig vom menschlichen Tun und -er setzt auf nicht endende Ressourcen, so etwa angeblich abiotisch entstehendes Öl oder Erdgas, als ob es sich wie im perpetuum mobile selbst neu erzeugte.

So gelingt es ihm, im Rahmen akzeptierter kultureller Normative, ungehindert weiter fossil und atomar turbokapitalistisch wirtschaften zu können.

*Eine differenzierte Kritik des Prinzips Kernenergie verfaßte Gert Blumenthal, auf den Punkt kommentiert mit Textstellen aus Christa Wolfs „Störfall“ (Siehe Literaturliste). Zur Ethik dieser Technologie ist das Nötige gesagt!

**Fundierte Positionen zum mittlerweile aus der Kritik geratenen Prinzip Müllverbrennung, das geradezu sinnbildlich für lineares Wirtschaften steht, sind zu finden in: Müllverbrennung versus Kreislaufwirtschaft, siehe Literaturliste.

Narzißtisch aufgehoben, ja, gestärkt durch die „Leichtigkeit des Unmöglichen“ {14}, nämlich die unablässigen Erfolge im Besteigen des Gipfels der Unwahrscheinlichkeiten verblaßt die eventuell anfängliche „Angst vor dem Kleinen“ {15} zur Verachtung des „Kleinen“, des Lokalen und des Heimischen.

„Und das Erstaunlichste daran ist, dass dieses Feuerwerk es fertigbringt, sich als eine seriöse und gesetzte Realität zu präsentieren“ {12}.

Grandiose kollektive Verleugnungen. Wenn´s uns doch gruselte...

Welche individuellen Verleugungen stehen uns in dieser „Pathologie der Normalität“ {16} nach dem Muster des Feuerwerkers zu Gebote?

Einige Beispiele:

-Wir geben vor, Strom aus AKW und Kohlegroßkraftwerken abzulehnen, lassen aber weiterhin Atom- und Kohlestrom aus der häuslichen Steckdose fließen;

-wir stellen ungerührt unsere Hausmülltonne zum Abholen bereit und wollen uns nicht weiter befassen mit dem Höllenfeuer im Müllofen und seinen Folgen. Aus den Augen, aus dem Sinn.

-Wir wollen gar nicht wissen, was mit unseren Ausscheidungen, die wir mit einem Druck auf die Taste im Kanal wegschwimmen lassen, nach Trocknung in der Kläranlage geschieht. Naturgesetzlich gehören sie in die Erde.

Der legendäre Wiener Künstler Friedensreich Hundertwasser beschwor in einem seiner engagierten, wenig bekannten Essays die „Heilige Scheiße“ {17}:

Ich zitiere einige Verse:

...

*Wenn wir unsere Scheiße nicht schätzen
und in Humus umwandeln
zu Ehren Gottes und der Welt,
verlieren wir unsere Berechtigung,
auf dieser Erde anwesend sein zu dürfen.*

...

*Der Humusgeruch ist der Geruch Gottes,
der Geruch der Wiederauferstehung,
der Geruch der Unsterblichkeit*

...

Aber aus Menschenkot wird bei uns kein Humus mehr. Es ist wenig bekannt, dass Klärschlamm in der Müllverbrennungsanlage als Kühlschrott eingespritzt wird. Denn Kunststoffe werden gar zu heiß, wenn sie brennen {18}.

Gerade gegenwärtig ist die Müllverbrenner-Lobby dabei, Vietnam zum Bau von MVA zu bewegen.

Soweit zum Feuerwerker, dem Typus, den, unter dem Diktum von Wirtschaftswachstum und Wettbewerb, die fossile Verbrennungswirtschaft erzeugt. Wir Feuerwerker, die wir den Planeten und uns selbst ausbrennen.

Immerhin beginnt es uns seit ein paar Jahrzehnten zunehmend davor zu gruseln.

Wir suchen das Heil in erneuerbaren Energien. Was finden wir da vor?

4.Heliotechniker – der Typus der postfossilen Wachstumswirtschaft

„Der Sache nach ist die Moderne eine heliotechnische Unternehmung“, sagt

Sloterdijk, also die Suche nach „einer technischen Utopie für die Ära der

Postfossilität“ {12}. Und so stoßen wir auf den „Heliotechniker“, so sei der Typus des 21.Jahrhunderts genannt.

Dessen Vision ist auf der Basis der unabdingbaren erneuerbaren Energien das weitere Wirtschaftswachstum.

Mentale „Pfeiler“ des Heliotechnikers sind, zunächst gleich dem Feuerwerker:

1. „machtrationale Prägung“ {4}, also Überzeugtheit von der wissenschaftlich-technischen Lösbarkeit aller aufkommenden Probleme,
2. die Selbstverständlichkeit des Wirtschaftswachstums, sowie als neue Qualität:
3. erneuerbare Energien ersetzen fossile und atomare Energieträger

Eine der typischen Utopien des Heliotechnikers ist DESERTEC, die solare Stromproduktion in der nordafrikanischen Wüste und Zuleitung des Stromes nach Europa. Erst im zweiten Hindenken eröffnen sich bei diesem (und vergleichbaren) zunächst hilfreich erscheinenden Ansätzen die gravierenden Bedenken. Hermann Scheer, der im Herbst des Vorjahres leider überraschend verstorbene Vordenker einer „Solaren Weltwirtschaft“ hat sie trefflich kritisiert {19}.

Die Hauptargumente sind:

1. Die Solar- und Windstromerzeugung wird bis zum Fließen des Stromes aus Nordafrika hierzulande bereits deutlich preisgünstiger sein als DESERTEC vermag.
2. Es ist unzutreffend, dass das Potential Erneuerbarer Energien hierzulande nicht ausreichen würde.
3. Sowohl Investitionskosten als auch Zeiträume des DESERTEC-Projekts müssen angezweifelt werden.
4. Dezentrale Energieerzeugung hat den strukturellen Vorteil der regionalen Wertschöpfung in Händen vieler anstatt der zentralisierten Produktion in Händen nur weniger Stromkonzerne.
5. Zentralisierte Großprojekte wie DESERTEC mit eminenten Transportwegen unterliegen nicht nur diesbezüglichen technischen Risiken, sondern auch militärischen Sicherheitsinteressen und –vorkehrungen.

Der gegenwärtige Zustand in Nordafrika belegt die Verletzlichkeit des Projekts.

Was also glaubt er zu können, der Heliotechniker?

-Er glaubt an das Elektromobil für alle oder an PV-Anlagen auf allen Dächern der Erde. Damit verleugnet er das Ressourcenproblem, den sogenannten „Peak Everything“.

-Er postuliert „qualitatives“, „grünes“ oder „nachhaltiges“ Wachstum, also Wirtschaftswachstum ohne Naturverbrauch wie etwa den „doppelten Wohlstand bei halbem Naturverbrauch“ {20} oder Verzehnfachung des Weltbruttosozialprodukts durch Verzehnfachung der Ökoeffizienz {21}.

Der Chemiker und Kreislaufwirtschaftler Braungart reduziert Nachhaltigkeit auf ein technisches Problem und mokiert sich über die „pietistischen Leitbilder Sparsamkeit und Reduktion“, „Minimierungsleitbilder“ sowie die „Verzichts- und Schuldbotschaften der Ökos“ {22}.

-Der Heliotechniker verleugnet, dass der absolute CO₂-Ausstoß in erster Linie „vom Wirtschaftswachstum abhängt“ {23} und nicht, wie erhofft, vom Ersetzen von Öl oder Kohle durch erneuerbare Energien. Er will bzw. kann nicht sehen, dass das, „...was an Umweltentlastung gewonnen wird, durch Wachstumseffekte schon wieder aufgezehrt...“ wird {24}.

-Der Heliotechniker verleugnet sog. „Rebound- oder Bumerang-Effekte“ {22, S.86}. So werden Autos leichter durch Ersetzen von Metallen durch Kunststoffe. Zunächst

sind sie dadurch energie-effizienter. Der Vorteil wird jedoch mehr als aufgezehrt durch Produktions- und Entsorgungsaufwand der Kunststoffe. Und unter dem Alibi besserer Umweltverträglichkeit verkaufen sich die Autos noch besser als zuvor. Der Heliotechniker also ist der Typus, der guten, grün-nachhaltigen Gewissens an der Wachstumswirtschaft festhalten möchte. Er glaubt an „...eine Megamaschine, die gleichwohl nichts kaputt macht“ {4, S.74} und will nicht wahr haben, dass die nicht zu haben ist.

Ach, wenn ´s uns doch gruselte...

Gleich dem Feuerwerker ist er von der „Angst vor dem Kleinen“ besetzt und übersieht bzw. verleugnet die vielfältigen, typischen Risiken zentralisierter Großproduktion und transportintensiver Versorgung. Umgekehrt unterschätzt er die Versorgungssicherheit, die Resilienz ortsnaher Produktion und Konsumtion. Die Zukunft liegt eben nicht in einer hochpotenten Zentralisierung und transportintensiven Fernversorgung bei marginaler regionaler Selbstversorgung. Niko Paech, der Oldenburger Visionär der Ökonomie NACH dem Öl und nach dem Wachstum, belegt mehrfach, dass es grundsätzlich um ein Weniger, um das GENÜGEND geht anstelle von Nachhaltigkeits-Innovationen innerhalb der Wachstumsmaschinerie. Paech ist einer vom nachher zu besprechenden dritten Typus der „Suffizienzrebell“.

5.Verneigung vor den Naturgesetzen: Der ökologische Imperativ

5.1.Exkurs Megamaschine

Das eine große Problem der Maschine Kernkraftwerk oder Müllverbrennungsanlage oder Personenkraftwagen ist deren Havarie oder Unfall, das wenig wahrgenommene andere, besonders von Rudolf Bahro thematisierte große Problem ist deren (scheinbar) problemloses, quasi normales Funktionieren. Hier schimmert Erich Fromms Pathologie der Normalität wieder auf.

Das komplexe Gesamtgebilde all dieser menschengemachten Funktionen, die Mega-Maschine, läuft schier unaufhaltsam.

“Rush hour. Wir mussten ein Bestandteil dieses tausendäugigen Fabelwesens werden, das, auf je fünf Spuren, in zwiefacher gleichartiger Gestalt einander entgegen und scheinbar um Haaresbreite aneinander vorbeiraste, wir mussten uns einfühlen in die vor uns, hinter uns, rechts und links neben uns mitfahrenden anderen Bestandteile dieses Wesens, das uns alle beherrschte und das jede Eigenbewegung, jeden Fehler grausam bestrafte, wie es uns Abend für Abend auf dem Bildschirm vorgeführt wurde. Die ineinander verkeilten Karossen, die im Schockzustand weggeführten oder als Verwundete, als mit einem weißen Laken bedeckte Toten auf Bahren weggetragenen Insassen dieser Schrotthaufen, als untauglich ausgespien, als weichliche Versager den Hätetest nicht bestanden, dem wir uns, dachte ich, arglos und leichtfertig ohne Not aussetzten.“ {25, S.32}

Als Rädchen in der Megamaschine funktionieren wir laut kultureller Norm angepasst und gelten als gesund. Unter ökologischem Aspekt sind wir krank. Wohlgermerkt, nicht die Maschinisierung ist das Problem. Die neue Aufgabe wäre, die Maschine zur Minderung des ökologischen Fußabdruckes zu nutzen!

Weshalb soll die Maschine NICHT dazu verhelfen, daß die Gattung sich **der** Erde untertan macht, sich auf die Naturgesetze besinnt?

Es ist nicht schlecht von der Rechenmaschine, daß sie den ökologischen Fußabdruck der als freiesten aller Demokratien geltenden USA von 9,3 ha zu errechnen vermag. 2,1 ha würden jedem US-Bürger zustehen.

5.2. Paradigmenwechsel

Kants kategorischer Imperativ lautet: Handle so, dass die Maxime (der subjektive Grundsatz) deines Willens zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.

Sloterdijk hat mit seinem nach Reiner Maria Rilke titulierten Buch „Du mußt dein Leben ändern“ den Ökologischen Imperativ (Hans Jonas) wieder ins Gespräch gebracht.

„Handle so, dass die Wirkungen deines Handelns verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“

Wilhelm Ostwalds energetischer Imperativ von 1909 lautete kurz und bündig:

„Vergeude keine Energie, verwerte sie!“ {26, S. 32}

Hermann Scheer sortierte die Dinge so: „Ostwald sieht in Kants kategorischem Imperativ ein Sittengesetz...Der energetische oder ökologische Imperativ dagegen ist naturgesetzlich. Ob ein Sittengesetz beachtet wird oder nicht, ist eine moralische Frage...**Ein Naturgesetz lässt uns dagegen keine Wahl.**“ {ebenda}

Die Natur hält aus sich heraus bereits hinreichend Risiken bereit. Also könnten wir darauf verzichten, über zentralisierte und chemisierte Prozesse anthropogene Risiken beizusteuern. Denn was passieren kann, wird passieren (AKW-Katastrophen, Havarien von Müllverbrennungsanlagen, Autounfälle, Katastrophen infolge gentechnischer Manipulationen u.v.a.).

Die derzeitige Krisenlage beginnt auch in die Wissenschaften hineinzuwirken.

Der indisch-amerikanische Historiker Chakrabarty prophezeite 2010 für seine Wissenschaft einen anstehenden Paradigmenwechsel: Geschichtswissenschaft sei die Lehre von der menschlichen Geschichte als Naturgeschichte. Also sei es Aufgabe der Historiker, „die Mauer zwischen menschlicher Geschichte und Naturgeschichte“ {27} zu durchbrechen. Eine kreative Grenzüberschreitung, die sich dem ökologischen Imperativ nähert!

In diesem Sinne setze ich fort:

Naturwissenschaften seien Wissenschaften von den natürlichen Lebensgrundlagen der Gattung Mensch.

Physik, Chemie und andere sollen nicht nur erkennen, wie man die Welt in kleinste Teile zerlegt, sondern vielmehr, „was die Welt im Innersten zusammenhält“ (Goethe: Faust).

Pädagogik sei die Lehre von der Bildung und Erziehung zur Permakultur.

Permakultur handelt davon, daß der Mensch seine Kräfte dafür nutzt, sich **der** Erde untertan zu machen, das heißt, dafür zu sorgen, daß Menschen mit Erde, Wasser und Luft, mit der Pflanzenwelt, des weiteren der Tierwelt und schließlich mit Menschen untereinander zukunftsfähig koexistieren. Um das zu leisten, ist viel zu lernen.

Entwicklungshilfe sei die Förderung der regionaltypischen Fähigkeiten zur Eigenversorgung, also die Umkehrung der Entkopplung vom Ort der Produktion und dem Ort des Verbrauchs.

Ethik sei die Lehre vom ökologischen Imperativ.

Leben ohne Naturverbrauch ist oberstes Menschenrecht.

Natur in die Verfassung!

Psychologie sei die Lehre vom Erleben und Verhalten des naturgebundenen geselligen Wesens Mensch. Die natürlichen Gleichgewichte haben Vorrang vor dem Sozialen, und das Gesellige hat Vorrang vor dem Individuellen. Ein Kind braucht ein Dorf, um aufzuwachsen (afrikanische Weisheit).

Fachleute, die sich der Seele widmen, könnten sich beim österreichischen Agrarrebell Sepp Holzer wiederfinden: „Versuche, dich in dein Gegenüber hineinzusetzen“ {28}! Fühl dich ein, wie es dir mit dem ginge, was du Erde, Tier und Pflanze antust und entscheide dann, wie du handelst!“

Also hieße es, die so genannten Übertragungs-Gegenübertragungs-Prozesse auf die Mensch-Erde-Beziehung auszudehnen.

So erweisen sich Agrotechnik, Monokulturen, künstliche Düngung, Einsatz von Herbiziden und Pestiziden, also die industrielle Landwirtschaft insgesamt (die für ca. 40% aller Treibhausgasemissionen sorgt) ebenso wie Atomkraftwerk, Müllverbrennungsanlage, Gentechnik usw. im Grunde als Resultate psychischer Störung.

6. Exkurs: Bindungsstörung an Mutter Erde als Gegenstand der Seelenkunde?

Jürg Willis Ökologische Psychotherapie {29} legt den Schwerpunkt auf die zwischenmenschlichen Beziehungsräume. Vor dem Horizont der Mensch-Tier-Pflanze-Erde-Beziehungsstörungen bleiben wir damit noch immer die „hilflosen Helfer“ {30}.

Bis dato ist laut Krankheitsklassifikation ICD10 psychisch nicht gesund, wessen „Erfahrungs- und Verhaltensmuster...von kulturell erwarteten und akzeptierten Vorgaben („Normen“)..." abweichen {31}. Die kulturellen Normen jedoch verfehlen den ökologischen Imperativ.

So sind wir z.B. als Feuerwerker tätig, wenn wir zur kulturellen Norm hin therapieren, also etwa Flugangst oder Angst vor Tempo 130+ im Auto zu heilen versuchen. Irische Butter im Großmarkt kaufen oder mal eben nach Mallorca fliegen ist Selbstverständlichkeit und kulturelle Norm. Um den Spaß daran zu behalten, muß ich verleugnen. Denn sehe ich genauer hin, so verstoße ich gegen Naturgesetze.

Es gehört sich, das WC zu benutzen, und ich glaube, ich mache mich strafbar, wenn ich im Garten ein Loch grabe und meine Hinterlassenschaft hineingebe.

Wie hoch ist der Aufwand an Verleugnung, wenn ich meine Ausscheidungen als Kühltisch in der MVA verbrennen lasse?

Halten wir Fachleute der Seele uns also für zuständig, unser alltägliches Tun im Mensch-Natur-Kontext zu analysieren und entsprechende Ungereimtheiten, Einstellungen, Gewohnheiten ggf. als pathologisch, als Ausdruck einer Persönlichkeitsstörung oder einer Bindungsstörung zu diagnostizieren und zu therapieren?

Wenn nicht, so scheitern auch wir am Größenwahn der Gattung, an unseren wissenschaftlich-technischen und somit moralischen Höhenflügen: wissenschaftlich-technische Riesen – ethische Zwerge!

Diese Höhenflüge sind längst als das Normale geprägt, und wir scheitern an dieser „Pathologie der Normalität“. Unserem intuitiven Evolutionswissen trauen wir nicht.

Wir mißachten das Beachtbare. Wir übersehen das Reflektierbare. Mit unserer Normalität machen wir (alles) kaputt.

Noch steht es so um die psychische Seite des „globalen Selbstmordpakts“.

Die Wirtschaft wächst weiter, mit ihr der ökologische Fußabdruck.

Globalisierung als Projekt der Abschaffung von Fähigkeit zur Eigenversorgung rund um den Planeten

-macht alltagspraktisch unfähig, ja, dumm,

-löst überkommene Sozialstrukturen auf

-produziert damit "sinnlos vereinzelt" Individuen, „die nicht einmal mehr wissen, was sie trennt“

-und erzeugt „Gesellschaft ohne Gemeinschaft“ {32}.

Damit ist Globalisierung in ihren Wirkungen

sozialpsychologisch,

individualpsychologisch und

psychotherapeutisch relevant und für uns Fachleute ein notwendiges Thema.

An die Stelle der Emanzipation des Menschen von der Natur muß eine andere Moral treten: die der Bindung des Homo kyberneticus an die Mutter Erde. Der Kybernetiker soll Schamane werden {33}: Er braucht „nur“ sein wissenschaftlich-technisches Talent und sein intuitives Evolutionswissen zusammen zu bringen, um seinen ökologischen Fußabdruck „auf die Spur einer Feder“ {34} zu reduzieren. Mit der Emanzipationsmoral allein wird es schon zwischenmenschlich nichts, sie entbehrt der Bindungsmoral {35}. Und so dürfte es sich nicht nur zwischenmenschlich, sondern auch im Mensch-Natur-Kontext verhalten. Die Bindung des Menschen an die Erde, an das Natürliche, an Natur, die er selbst ist, ist existentiell.

Nur, wie kriegen wir das hin, wir Fachleute der Seele, wir Psychotherapeuten selbst, das bewußtseinsfähig zu machen? Den Horizont unserer Selbsterfahrung dorthin zu erweitern? Also bis in unser berufliches Handeln hinein die Erde als das eigentliche Eigene zu empfinden?

Die Naturgesetze lassen keinen Spielraum. Der ökologische Imperativ gilt, ob uns das gefällt oder nicht. Ohne diesen Horizont bleiben Psychologie und Psychoanalyse Stückwerk.

7. Trendwende: Das Ende der Angst vor dem Kleinen – der Suffizienrebell

Hermann Scheer legt für den Umgang mit Energie dringend das Ende der Entkoppelung der Räume von Energieproduktion und –konsum nahe.

Diese Argumentation dürfte generell für unser Wirtschaften gelten. Die „Peak-Oil-Studie der Bundeswehr“ {36}) wurde wenig zur Kenntnis genommen. Ihr Trend aber spricht eindeutig für eine Zukunft in kleinen Strukturen. Es geht um das Ende der Dominanz von zentralisierter Produktion und transportintensiver Fernversorgung, wenn der kanadische Journalist Jeff Rubin sein Buch „Warum die Welt immer kleiner wird“{37} titulierte.

Die Kehrtwende zu kleineren, widerstandsfähigeren Lebensformen in Produktion und Konsumtion vorbereitend planen und leben – das versuchen rund um den Planeten viele Gruppen von Menschen. Einer dieser Versuche sei angesprochen.

Ex-Bundespräsident Horst Köhler sprach wie in einem Vermächtnis in seiner letzten Rede im Amt {38} davon, daß wir uns der Herausforderung von Klimawandel und Ölknappheit stellen sollen, zum Beispiel, indem wir die englische **Transition Towns Initiative** {39} in die Kommunen tragen.

Im „Aufbruch. Unser Energiesystem im Wandel“ {40} wird dieser Ansatz gleichfalls gewürdigt.

Menschen, die sich derart „unnormale“ Initiativen verpflichten, sollten wohl gerade deshalb REALISTEN heißen. Mittlerweile werden sie auch „Suffizienzrebellen“ {41} (Neudeck/Loske) genannt. Sie „entlaufen“ der Pathologie der Normalität und setzen zum ersten auf KREATIVEN ABSTIEG, auf ein wohltuendes „Genug“ oder „Weniger“, also auf Suffizienz. Beispiel dafür wäre „Bewegungswohlstand“ {42} an Stelle fortdauernder Beschleunigung.

Der zweite Aspekt des Realisten ist (regionale) Selbstversorgung.

Hiermit rückt der Begriff Permakultur erneut in den Mittelpunkt.

Ausgangspunkt dieses Begriffes war „permanente Agrikultur“ als Gegenentwurf zur großindustriellen Landwirtschaft. So betreibt sie etwa der genannte Sepp Holzer.

Die Australier Mollison und Holmgren haben in den Jahren der ersten Ölkrise diesen Ansatz ausgeweitet zur Permakultur als dem „Leim“, der unser Modell einer Siedlung in der Zeit der Erdölverknappung zusammenhält“ und damit

zur „praktischen Anleitung zur Heilung der Erde“ {43} ausgebaut.

Selbstverwirklichung komplett wäre, gemeinsam mit anderen Menschen – an welcher Stelle auch immer in der Kommune oder der Region - selbstversorgend tätig zu sein.

Die Zukunft ist der Weg zur regionalen Selbstversorgung, oder die Zukunft ist nicht.

Hopkins: „Für mich lautet die zentrale Frage: Wie bauen wir jetzt Resilienz auf?“

Dieses Konzept ist relevanter als das der Nachhaltigkeit.

Resilienz aufbauen heißt, ein System robuster machen, damit wir Schocks von außen besser standhalten können

und so bei Nahrungsmittel- oder Energieknappheit nicht alles gleich kollabiert.

Wie bauen wir Stoßdämpfer in unsere Wirtschaft ein? Wie machen wir sie flexibler?“ {44}

Bestimmende Merkmale des „postindustriellen“ Typus REALIST oder SUFFIZIENZREBELL sind:

1. Lokale Widerstandsfähigkeit, RESILIENZ, als Verwirklichung des Prinzips Nachhaltigkeit
2. Nutzung der wissenschaftlich-technischen Potenzen zur Einbettung menschlichen Wirtschaftens in die natürlichen Kreisläufe und
3. Selbstverwirklichung in der Reduktion von Konsumaktivitäten.

In global mittlerweile über 500 Kommunen, in Deutschland davon wohl derzeit in 15 – 20 , sind Bürger tätig in der Transition-Town-Bewegung, also in Initiativen zur Transformation ihrer Region. Solcherlei „Kommunen im Wandel“ verstehen sich als lockere Vereinigungen von Bürgern, die in regional bedeutsamen Lebensbereichen versuchen, ihre Kommune vorsorglich für die Zeit nach dem Öl, nach den Ressourcen widerstandsfähig zu machen.

„Wenn ich mir mein Zuhause im Jahr 2030 vorstelle,
 sehe ich Menschen, die an ihrem Wohnort arbeiten
 in Gemeinschaft mit anderen,
 mit weniger Verkehr, weniger Lärm
 und mit lokal produzierter Energie,
 an der alle finanziell beteiligt sind.“

Mein Geld liegt nicht mehr bei der Großbank,
 die damit international investieren geht,
 sondern bei einer lokalen Bank,
 die damit unsere Energiewende finanziert.“

{44}

Es geht um das vernünftige, ja, not-wendige Projekt und zugleich das Glück, sich mit anderen gemeinsam auf zukünftig notwendige Lebensweisen vorzubereiten, die Freude, darin andere und sich selbst vital zu spüren. Das wäre, als würde ich mit einer Ladung Wasser und quicklebendiger Fische übergossen, um ausrufen zu können: Wie herrlich gruselt es mich!

Anhang – Verweise:

- {1} Hopkins, Rob: Energiewende – das Handbuch. Verlag Zweitausendeins, Frankfurt/M. 2008
- {2} Beunruhigende Kurven aus Paris. In: zeozwei, 01.2011, S.9
- {3} Freies Wort Suhl, 29.01.2011, S.26
- {4} Bahro, Rudolf, Logik der Rettung. Stuttgart 1989
- {5} Scheer, Hermann: Der energ-ethische Imperativ. Verlag Anthe Kunstmann 2010
- {6} Living Planet Report 2008;
- {7} Rosin, Harry: Kryo-Kunststoff-Recycling... in: umwelt-medizin-gesellschaft 3/2008, S.218-220
- {8} in Gottwald & Fischler: Ernährung sichern – weltweit. Hamburg 2007, S.239
- {9} Göll, Edgar: Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik in Kuba: Überblick und kritische Würdigung eines Weges zur Zukunftsfähigkeit. IZT-Werkstatt Bericht Nr. 83, Berlin 2006
- {10} Monzote in Aguilera, Nils. Voices of the Transition (Film) 2011
- {11} Schmidt-Häuer, Christian: Castro der Zweite
- {12} Sloterdijk, Peter: Die Welt da draußen und unsere kommunikativen Utopien. Psychologie heute, Oktober 2009, S. 63
- {13} Jooß, Christian: Naturinspirierte Technik und Kreislaufwirtschaft... in: umwelt-medizin-gesellschaft 3/2008, S.189-194
- {14} Sloterdijk, Peter. Du mußt dein Leben ändern. Suhrkamp 2009, S.298
- {15} Scheer, Hermann. Solare Weltwirtschaft. Verlag Antje Kunstmann 1999, S.169
- {16} Erich Fromm: Haben oder Sein. DTV München 1979
- {17} Restany, Pierre und Hundertwasser, Friedrich: Hundertwasser, 2008
- {18} Bittel, G. & H. Rosin: Klärschlamm verbrennen? umwelt-medizin-gesellschaft 3/2008)
- {19} Scheer, Hermann: Warum in die Ferne schweifen... Bonner Wirtschaftsgespräche, 17.06.2009
- {20} Von Weizsäcker, Ernst-Ulrich u.a.: Faktor Vier: Doppelter Wohlstand – halber Naturverbrauch. München 1995
- {21} Radermacher, Franz-Josef: Balance oder Zerstörung. Wien 2002, S.28
- {22} Paech, Niko: Wachstum light? Qualitatives Wachstum ist eine Utopie. Interdisziplinär 13/2009
- {23} Paech, Niko: Regionalwährungen als Bausteine einer Postwachstumsökonomie. in: Zeitschrift für Sozialökonomie 2008, S.11
- {24} Loske, Reinhard. Abschied vom Wachstumszwang...2.Aufl. Rangsdorf 2011
- {25} Wolf, Christa: Stadt der Engel. Suhrkamp 2010
- {26} Scheer, Hermann: Der energ-ethische Imperativ. Verlag Antje Kunstmann 2010
- {27} Chakrabarty, Dipesh. ZEIT 52/2010, S.54
- {28} Holzer, Sepp: Permakultur. Graz 2004, S.303
- {29} Willi, Jürg: Ökologische Psychotherapie. Göttingen 1996
- {30} Schmidbauer, Wolfgang: Die hilflosen Helfer. Hamburg 1979
- {31} Taschenführer zur ICD10-Klassifikation psychischer Störungen. 4.Aufl. Bern 2008, S.234
- {32} Nancy in: Marchart, Oliver: Die politische Differenz. Suhrkamp 2010
- {33} Sloterdijk, Peter: Optimierung des Menschen. Vortrag Tübingen 2005. in: DVD Quartino, München 2009
- {34} Sloterdijk, Peter: Du mußt dein Leben ändern. Suhrkamp 2009, S. 709
- {35} Hennig, Heinz: Der Mensch im Spannungsfeld zwischen Mangel und Konsum. Psychosozial 1995, S.59-70
- {36} Peak-Oil-Studie der Bundeswehr 2010: Zentrum für Transformation der Bundeswehr, Dezernat Zukunftsanalyse: Streitkräfte, Fähigkeiten und Technologien im 21.Jahrhundert, Teilstudie 1: Peak Oil – Sicherheitspolitische Implikationen knapper Ressourcen.
- {37} Rubin, Jeff: Warum die Welt immer kleiner wird – Öl und das Ende der Globalisierung. München 2010
- {38} Köhler, Horst: Schlüsselfrage Mobilität. Ansprache beim Weltverkehrsforum am 27.Mai 2010 in Leipzig
- {39} Hopkins, Rob: Energiewende – das Handbuch. Frankfurt/M. 2008
- {40} Zerta, Martin u.a.: Aufbruch. Unser Energiesystem im Wandel. München 2011, S.322
- {41} Neudeck, Rupert: Rezension des Buches {24}
- {42} Schindler, Jörg und Held, Martin: Postfossile Mobilität. VAS 2009, S.190
- {43} Hopkins, Rob: Energiewende – das Handbuch. Frankfurt/M. 2008, S. 144
- {44} Aguilera, Nils: Voices of the Transition. Film 2011

Weiterführende Literatur:

Bianchi, Reinhold: Was macht die Globalisierung mit uns?“
Vortrag Ev. Akad. Meißen 2007

Coen, Joel & Ethan: Hudsucker (Film) 2010

Dieckmann, Hans Hrsg.: Weltzerstörung – Selbstzerstörung, Olten 1988

Exner, Andreas u.a.: Die Grenzen des Kapitalismus. Wien 2008

Ehrenreich, Barbara: Smile or die, Kunstmann o.J.

Funk, Rainer: Ich und Wir, München 2005

Greffrath, Matthias: Rein in die Politik! oya 2/2010

Grober, Ulrich: Die Entdeckung der Nachhaltigkeit, München 2010

Grober, Ulrich: Ausstieg in die Zukunft. Eine Reise zu Ökosiedlungen, Berlin 1998
Han, Byung-Chul: Müdigkeitsgesellschaft, Berlin 2010

Haubl, Rolf: Der Kassandrakomplex..., Psychologie heute 1/2011, S.62-65

Leggewie, Claus & Welzer, Harald: Das Ende der Welt, wie wir sie kannten,
4.Auflage Frankfurt/Main 2010

Menke, Christoph: Die ökologische Revolution, ZEIT 50/2010, S.59

Radermacher, Franz-Josef: Balance oder Zerstörung, Wien 2002

Richter, Horst-Eberhard: Moral in Zeiten der Krise, Berlin 2010

Schmidbauer, Wolfgang: Ist Macht heilbar? Hamburg 1986

Schmidbauer, Wolfgang: Jetzt haben, später zahlen, Hamburg 1995

Seidl, Irmi & Zahrnt, Angelika (Hrsg.): Postwachstumsgesellschaft, Marburg 2010

Vogl, Joseph: „Das Gespenst des Kapitals“. Rezension, ZEIT 3/2011, S.40